

Simon Petrus – gesichtet und verwandelt

„Der Herr aber sprach: Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhört. Und wenn du einst zurückgekehrt (verwandelt) bist, so stärke deine Brüder!“ (Lukas 22:31,32)

Es ist reine Vermutung, inwieweit Simon Petrus vor dem Eintreten des Ereignisses über das bevorstehende Leiden und den Tod seines geliebten Herrn Bescheid wusste. Es ist jedoch anzunehmen, dass er nach der Zurechtweisung durch Jesus, wie sie in Matthäus 16:22,23 berichtet wird – als Folge von Petrus' Versuch, Jesus davon abzubringen, nach Jerusalem zu gehen, um dort zu leiden und durch die Hand der jüdischen Religionsführer zu sterben –, über die Angelegenheit nachgedacht und eine gewisse Vorahnung von dem tragischen Ereignis gehabt hatte, das in naher Zukunft eintreten würde.

Petrus konnte nicht verstehen, warum Jesus, den er für den lang ersehnten Messias Gottes hielt, der die Autorität und Macht hatte, sich vor Angriffen durch sterbliche Menschen unverwundbar zu machen, sich zum Opfer des Hasses und der Eifersucht der religiösen Führer machen und durch ihre Hand sterben ließ. Selbsterhaltung ist das erste Gesetz des natürlichen Men-

schen, und in Petrus' Gedanken gab es keinen Platz für Schwäche oder Unterwürfigkeit, insbesondere nicht bei Königen, von denen er Jesus als den Obersten ansah. Selbst robust und mutig, voller Initiative, stellte sich Petrus einen kontinuierlichen Fortschritt bei der Unterwerfung Israels unter den Willen des Meisters vor, ebenso wie seine eigene Position als Mitarbeiter in der neuen Verwaltung dieses größten aller Könige.

Zweifellos muss er in dieser Geisteshaltung verwirrt und beunruhigt gewesen sein über die gelegentlichen Hinweise Jesu auf sein bevorstehendes Leiden und seinen Tod. Als natürlicher Mensch verstand Petrus die Philosophie des Lösegeldes noch nicht. Für die weltlich gesinnten Juden zu Petrus' Zeiten war es ein Stolperstein, und für die natürlich gesinnten Heiden war es Torheit. (1. Korinther 1:23) Man stelle sich die Überlegungen eines so leidenschaftlichen und ungestümen Menschen vor, wie ihn die Bibel beschreibt, in Bezug auf den Kurs, den er einschlagen würde, falls seinem geliebten Meister körperliche Gewalt angetan würde. Petrus wusste, dass Jesus harmlos war, dass seine Worte lieblich und liebevoll waren – dass er „ganz und gar liebenswert“ war. (Hohelied 5:16; Lukas 4:22) Er war mit einer Weisheit ausgestattet, die über die aller anderen Menschen seiner Zeit hinausging, und daher keiner Strafe würdig. (Markus 6:2; Lukas 2:40,52)

Aufrichtig und von ganzem Herzen bekannte Petrus seine Weihung an den Herrn. (Matthäus 26:33,35) Für ihn war Jesus dessen würdig,

dass jeder Mensch ihm dies entgegenbrachte. Es war nur natürlich, dass er jede Andeutung einer Beleidigung oder Kränkung des Meisters übelnahm, und zweifellos fühlte er sich berufen, als sein Beschützer und Leibwächter zu fungieren. Die Tatsache, dass er dem Herrn so nahestand und ihn bei allen wichtigen Anlässen begleitete, bestätigte wahrscheinlich Petrus' Überzeugung, dass er sich als Jesu besonderer Beschützer betrachten sollte.

Es ist leicht nachvollziehbar, dass die deutlichen Hinweise des Herrn auf die bevorstehende Tragödie in Petrus die Entschlossenheit weckten, auf der Hut zu sein. Als Jesus dem Vorschlag der Jünger zustimmte, Waffen zur Verteidigung auf den Ölberg mitzunehmen, war es Petrus, der eines der beiden Schwerter hatte. (Lukas 22:38) Sein Schwert, wahrscheinlich eine gewöhnliche Art von Messer, das zum Töten von Tieren verwendet wurde, war wahrscheinlich weit entfernt von den großen, scharfen Waffen, die die Römer trugen. Dennoch war es zweifellos gut geschärft und poliert, und Petrus konnte sich vorstellen, dass es im Nahkampf von großem Nutzen sein würde.

„Ihr werdet Anstoß nehmen“

Petrus und die anderen Jünger müssen schockiert gewesen sein, als Jesus behauptete, dass einer der Zwölf ihn verraten und sie alle in dieser Nacht wegen ihm Anstoß nehmen würden. In der Schrift heißt es: „Darauf spricht Jesus zu ihnen: Ihr werdet alle in dieser Nacht an mir Anstoß nehmen [griechisch: stolpern]; denn es

steht geschrieben: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.“ (Matthäus 26:31; Sacharja 13:7)

Petrus, der fest davon überzeugt war, dass der Herr niemals etwas Falsches tun würde, und der sich seiner eigenen Treue und Loyalität gegenüber demjenigen sicher war, den er als seinen besten Freund auf Erden betrachtete, machte unmissverständlich klar, dass zwar alle anderen sich vielleicht ärgern würden, er aber bis zum Ende treu bleiben würde. (Matthäus 26:33) Ach, wie wenig war ihm damals seine eigene Unzulänglichkeit bewusst! Der Herr jedoch kannte ihn besser, als er sich selbst kannte. Vielleicht war es die unerwartete, plötzliche Wendung der Ereignisse, die Petrus überraschte und vorübergehend überwältigte. Dass ihr gepriesener Meister und zukünftiger Herrscher der Erde einer solchen Demütigung ausgesetzt sein sollte, schien zweifellos undenkbar.

Das Wissen Jesu war vollkommen. Petrus war sich ohne die Erleuchtung durch den Heiligen Geist der Bedeutung oder Notwendigkeit eines Opfers, das Gott so nahestand, nicht bewusst. Es genügte, Petrus die entscheidende Idee zu vermitteln, dass sein Meister sterben musste und sterben wollte. Es gab einen Grund dafür, einen Zweck, aber seine Jünger mussten zuerst auf ihre Treue ihm gegenüber geprüft und auf die Probe gestellt werden, bevor ihnen der Grund für diese scheinbaren Schwierigkeiten klar wurde. Ist es nicht oft genauso mit uns, wenn wir auf der Suche nach dem klaren

Licht von Gottes Wort und Rat sind? Vielleicht haben wir nicht immer die Notwendigkeit erkannt, eine kompromisslose Haltung gegenüber den Mächten des Bösen und ihrem verderblichen Einfluss einzunehmen, aber wenn wir die Gerechtigkeit Gottes als unseren Maßstab erkennen, werden wir davon überzeugt, dass nichts anderes in unserem Leben Vorrang haben sollte. So werden wir durch seine Gnade von einer Stufe zur nächsten auf dem Weg des Lebens und der Herrlichkeit geführt. (2. Petrus 3:18)

Mangelndes Verständnis

Man wundert sich über Petrus' mangelndes Verständnis für die unvollkommene menschliche Natur. Da er selbst ehrlich und aufrichtig war, betrachtete er zweifellos auch andere als ehrlich und aufrichtig. Daher war es für ihn unvorstellbar, dass jemand, der Jesus so hoch schätzte, dass er sein Jünger wurde, ihn jemals verraten könnte. Der Herr wusste jedoch, dass Judas ein Dieb und Verräter war. (Johannes 6:64; 13:26,27) Hätte Petrus davon gewusst, hätte er zweifellos Maßnahmen ergriffen, um Judas daran zu hindern, seinen Plan, den Herrn zu verraten und auszuliefern, in die Tat umzusetzen. Doch trotz des deutlichen Hinweises Jesu auf die bevorstehende Tragödie und die Rolle, die Judas dabei spielen würde, war Petrus unachtsam und schlief tief und fest an seinem Posten, zu einer Zeit, als er als Leibwächter und Beschützer besonders wachsam hätte sein müssen. (Matthäus 26:40-46)

Petrus erlebte in dieser bedeutsamen Nacht, in der unser Herr verraten und verhaftet wurde, ein sehr trauriges Erwachen. Es ist möglich, dass selbst dann sein Verdacht auf ein Verbrechen durch Judas' Führung der Menge verzögert wurde. Die Worte des Herrn und der Anblick einer so großen und feindseligen Gruppe, die mit „Schwertern und Stöcken“ bewaffnet war, ließen ihn jedoch die richtige Lage erkennen. (Matthäus 26:55) Mit aufsteigender Wut erkannte er, dass der Krieg begonnen hatte. Als der Diener des Hohepriesters vorstürmte und versuchte, Jesus zu ergreifen, begab er sich damit in die gefährliche Position eines Feindes. Da Petrus für solche Situationen vorbereitet und bewaffnet war, war es nur natürlich, dass er zur Gewalt griff. Der Diener verlor nur ein Ohr, was für ihn ein bemerkenswertes Glück war. Zweifellos war es Petrus' Absicht, ihm einen entscheidenden und tödlichen Schlag zu versetzen. Sicherlich wurde das Ereignis von Gott gelenkt. (Johannes 18:10,11; Lukas 22:49-51)

Göttliche Kraft verfügbar

Jesus, der stets sein Hauptziel vor Augen hatte, erklärte dem aufgebrachten Petrus inmitten all der Aufregung nicht nur die Sinnlosigkeit, sondern auch die Unzulässigkeit des Einsatzes des Schwertes. Er betonte auch, dass die gesamte Abfolge der Ereignisse mit seiner Erlaubnis und seinem Vorwissen stattfand und dass er Hilfe und Schutz von den Engelscharen erhalten konnte. Jesus fügte hinzu, was für Petrus für die Zukunft von Bedeutung sein würde,

und erklärte, dass dieses Drama die Erfüllung der Schrift sei und daher vollzogen werden müsse. (Matthäus 26:52-54)

Gehorsam steckte Petrus sein Schwert weg. Er war bereit zum Kampf gekommen, war in Kampf Stimmung und fühlte sich in seiner Begeisterung der Situation gewachsen. Alles, was er wollte und brauchte, war die Erlaubnis des Herrn, obwohl aus dem Bericht nicht hervorgeht, dass er darum gebeten hatte. Vielleicht standen die Heilung des Dieners des Hohepriesters durch den Herrn sowie seine Zurechtweisung des Petrus im Vordergrund der geistigen und seelischen Probleme, die Petrus in dieser schrecklichen Nacht und den folgenden Tagen beschäftigten. Er war zweifellos verwirrt und zutiefst enttäuscht.

Die anderen Apostel hatten sowohl ihn als auch den Herrn im Stich gelassen. Petrus jedoch, der unter großem Druck stand, war entschlossen, Jesus und seinen Verfolgern zum Palast des Hohepriesters zu folgen. Damit brachte er sich möglicherweise in eine Position, in der er, wenn sich die Gelegenheit bot, Jesus bei der Flucht helfen konnte. Hier kam seine schwerste Prüfung, und er gab dem Druck der öffentlichen Meinung nach. Hatte er so schnell seine Treuegelübde gegenüber seinem Meister vergessen? Er hatte sie nicht vergessen; sein Herz war vor Gott aufrichtig, aber sein Denkvermögen und die Schwäche des Fleisches waren der Situation nicht gewachsen. Unter dem Druck dieser schweren Stunden und ohne die innewohnende Kraft des Heiligen

Geistes Gottes, die ihn hätte stützen können, geriet er ins Wanken und verleugnete den Herrn, der gekommen war, um sein Leben als Opfer für ihn und für alle Menschen zu geben.

Der Bericht lautet: „Petrus folgte ihm aus der Ferne bis zum Palast des Hohepriesters; und nachdem er eingetreten war, setzte er sich zu den Dienern, um den Ausgang der Sache abzuwarten.“ (Matthäus 26:58, The Emphatic Diaglott) Es ist zweifelhaft, ob Petrus überhaupt die Schwere der Lage begriff. Dass der Herr in einer bedrohlichen Lage war, war ihm klar. Seine Überlegungen schlossen jedoch vielleicht die Vorstellung ein, dass Jesus, wenn er wollte, seine göttliche Macht einsetzen könnte, um den offenbar gut vorbereiteten Plänen seiner Verfolger, ihn zu beseitigen, zu entkommen. Petrus würde dann in der Nähe sein, bereit für jeden Hilferuf, der kommen könnte. Aber weder vom Meister noch von jemand anderem kam ein Hilferuf. Zweifellos war auch dies für Petrus, der normalerweise ein Mann des Handelns und der Taten, wie auch der Worte war, beunruhigend und eine Herausforderung für sein natürliches Wesen. Jetzt konnte er nur noch dasitzen und warten.

Petrus leugnet

Die unglückliche Bemerkung der Dienerin des Gerichts, dass Petrus zu den Freunden Jesu gehörte, brachte ihn in eine unangenehme Lage. (Matthäus 26:69) Für seine Strategie war es vor allem wichtig, nicht erkannt zu werden. Als persönlicher Freund des Gefangenen identifiziert zu werden, hätte ihn bei allen Bemühungen

behindert, seinem Meister Hilfe zu leisten. Es war nicht unbedingt Angst oder Scham vor dem Herrn, die ihn dazu veranlasste, seine Beziehung zu seinem Geliebten zu leugnen, sondern es könnte ein natürlicher Impuls gewesen sein, sich den Vorteil zu bewahren, den er dadurch hatte, dass er unbekannt und scheinbar desinteressiert blieb.

Ohne das geringste Zögern und scheinbar ohne Gewissensbisse erklärte er, dass er Jesus nicht kenne. (Vers 70) Obwohl er sich erheblich erleichtert fühlte, als die Magd weiterging, hielt er es für das Beste, den Standort zu wechseln, vielleicht an einen weniger auffälligen Ort. Leise stand er auf und begab sich zur Außenveranda, wo er im Schatten stand, beobachtete und wartete. Bald wurde er jedoch entdeckt, und eine andere Frau beschuldigte ihn offen seiner früheren Gemeinschaft mit Jesus. Wieder leugnete Petrus dies. (Verse 71-72)

Nun wurde die Lage immer kritischer, und die Angst um seinen Freund traf Petrus tief in seinem starken Herzen. Vielleicht erinnerte er sich jetzt unter dem Eindruck der Aufregung an die früheren Worte des Herrn, dass er leiden und durch die Hand der jüdischen Führer sterben müsse. Verzweifelt überlegte er, wie er sich verhalten sollte. Jeder Versuch, allein in den Palast zu stürmen, falls dies sein Plan gewesen war, war nun offensichtlich sinnlos geworden. Wie gerne hätte er eine Gelegenheit begrüßt, seinem Freund zu Hilfe zu eilen, sogar an seiner Seite zu sterben, denn er erklärte aufrichtig sei-

ne Bereitschaft dazu. Doch nun war es, als wäre Petrus gefesselt, gekettet und mit Hilflosigkeit geknebelt.

Dann kamen andere auf ihn zu: „Du warst einer von ihnen“, beharrten sie. Armer, verzweifelter Petrus! Da seine Bemühungen erfolglos geblieben waren, sah er sich hilflos und wirkungslos wie ein Mann aus Stein, wie sein Name andeutete, während nur wenige Meter entfernt der Messias Gottes inmitten seiner Feinde verurteilt wurde, ohne einen Freund und ohne Hoffnung auf Flucht. In seiner Verzweiflung gab Petrus seiner Leidenschaft nach und ging sogar so weit, fluchend seinen Anklägern entgegenzuschreien: „Ich kenne den Menschen nicht!“ (Matthäus 26:73,74)

Der Hahn kräht

Hier haben wir das wunderbare Verständnis des vollkommenen Menschen Jesus. Woher wusste er, dass Petrus ihn verleugnen würde, sich aber später als ein solches Bollwerk für die Urkirche erweisen würde? Es ist sicher, dass er wusste, dass Petrus im Palast sein würde; und wer kann bezweifeln, dass er wusste, dass sein treuer Apostel in der Zeit der Not seines Meisters dort zu sein wünschte? Dass Petrus erkannt werden würde, konnte Jesus ebenfalls sicher sein; und dass Petrus' natürliche Veranlagung zu seiner Verleugnung führen würde, konnte er ebenfalls verstehen. Der unvollkommene Petrus konnte natürlich nicht die Schritte nachvollziehen, die zu seiner Verleugnung des Herrn führten. Der vollkommene Verstand des Herrn

jedoch konnte sie nachvollziehen, so sehr, dass er Petrus sogar im Voraus gewarnt hatte, dass er ihn dreimal verleugnen würde. Es war das frühmorgendliche Krähen eines gewöhnlichen Hofhahnes, das Petrus plötzlich wieder zu geistigem Gleichgewicht zurückbrachte. Wir können sicher sein, dass der große Jahwe im Interesse von Petrus' geistigem Zustand eingegriffen hat. Als seine Leidenschaften nachließen, kehrte seine Vernunft zurück. Mit klarerem Blick begriff er, dass Jesus seine Bemühungen vorausgesehen hatte, dass er seine geistigen Reaktionen und die daraus resultierenden Fehler kannte und ihn davor gewarnt hatte. Erst durch das vorhergesagte Krähen eines Hahns erwachte Petrus zur wahren Situation und zu der daraus resultierenden Reue. Doch gerade dieses Verständnis gab ihm in den folgenden Tagen Halt. (Verse 74-75)

Der Tod Jesu war notwendig

Eines wurde nun klar: Es war notwendig, dass Jesus sterben musste, auch wenn Petrus nicht verstehen konnte, warum. Der Herr hatte es vorhergesehen und vorhergesagt. Aus diesem Grund waren die Bemühungen des Petrus von Anfang an vergeblich gewesen. Er hatte es versucht, aber nichts erreicht. Bereitwillig, aber machtlos, hatte er sich in einer letzten verzweifelten Anstrengung dargestellt, um den Erlöser der Menschen zu retten. Er hatte ohne Verständnis gehandelt, und seine Bemühungen hatten ihn in die extreme Lage gebracht, seinen Herrn zu verleugnen.

Die folgenden drei Tage waren für Petrus und die übrigen Apostel schwierig. Was konnten sie nun tun, da ihr Anführer und Befreier auf so demütigende Weise getötet worden war? Wir können gut nachvollziehen, wie sie sich angesichts dieser plötzlichen und für sie unerwarteten Wendung der Ereignisse gefühlt haben müssen. Vielleicht kamen ihnen, als sie alle über die Angelegenheit sprachen, die Worte des Herrn wieder in den Sinn, und sie erkannten allmählich, dass es, wie geschrieben stand, notwendig, bekannt und von Gott angeordnet war, dass diese scheinbar schreckliche Tragödie geschehen musste. (Matthäus 16:21; 17:22,23; 20:17-19; 26:2) Als Petrus jedoch darüber nachdachte, wie der meisterhafte Jesus sich demütig und sanftmütig der gewaltsamen Unterwerfung seiner Rechte fügte, sogar bis zu dem Punkt, dass er sich „wie ein Lamm zur Schlachtbank führen ließ“, war er voller Verwirrung und großer Enttäuschung. (Jesaja 53:7)

Petrus hatte geglaubt, Jesus sei der Eroberer und König der Welt. Jesus war zwar sanftmütig und freundlich gewesen, aber Petrus wusste, dass er über wundersame Kräfte verfügte, mit denen er nicht nur alle Arten von Krankheiten heilen konnte, sondern sogar die Elemente und die Gesetze, die diese Elemente normalerweise beherrschten, lenken konnte. Er hatte diese Kräfte mehr als einmal mit eigenen Augen gesehen. Petrus war keineswegs bereit, seinem Meister Feigheit oder Mangel an Mut zu unterstellen, aber er war sich schmerzlich bewusst, dass Jesus nicht für sich selbst eingetreten war

und seine Rechte geltend gemacht hatte. Petrus war wahrscheinlich zutiefst verwirrt, als er über diese Dinge nachdachte.

Wie viel Zeit Petrus in diesen drei Tagen mit den anderen Jüngern verbrachte, wissen wir nicht, aber er war mit einigen von ihnen am ersten Tag der Woche zusammen, als die Frauen vom Grab zurückkehrten und aufgeregt von seltsamen Ereignissen berichteten. Von diesem Tag an war die Tatsache der Auferstehung des Herrn gründlich überprüft und bestätigt. (Matthäus 28:1-10; Johannes 20:1-20) Zu sagen, dass Petrus über die Auferstehung Jesu überglücklich war, wäre eine Untertreibung. Allerdings schien es einen Unterschied zwischen dem auferstandenen Jesus und demjenigen zu geben, mit dem er vor den düsteren Tagen, die drei Tage zuvor begonnen hatten, eine so glückselige Gemeinschaft genossen hatte. Obwohl er wusste, dass der Herr derselbe Jesus war und ihn immer noch liebte, schien Petrus etwas von seinem früheren Selbstvertrauen und seinem intensiven Eifer für die Sache verloren zu haben, zu der er vom Meister berufen und auserwählt worden war.

Rückkehr zum Fischfang

Im Laufe der Tage beschlossen Petrus und einige andere Jünger offenbar, zu ihrem früheren Beruf, dem Fischfang, zurückzukehren. Seit einiger Zeit hatten sie nichts mehr von ihrem Herrn gesehen oder gehört. Eine leichte Brise wehte vom Meer herüber, beladen mit dem erfrischenden Duft von Wasser und Pflanzen, und weckte vielleicht vergangene Erinnerungen und

alte Impulse. Da er nicht wusste, was er sonst tun sollte, wandte sich Petrus seinem Boot und dem Fischfang zu. (Johannes 21:1-3)

Dies bereitete die Bühne für ein sehr überzeugendes Wunder, das zu einem freundlichen Dialog zwischen Petrus und seinem Meister führte, der schließlich die letzte Barriere zwischen ihnen niederriss. Es war eine freundliche kleine Zusammenkunft am Lagerfeuer am Seeufer an diesem Morgen. Das Feuer wärmte sie, das Essen stärkte sie, und die majestätische Gegenwart des auferstandenen Herrn erfüllte sie mit Frieden und stiller Freude. (Verse 4-14) Diese ruhige, friedliche Umgebung war der Anlass für ein weiteres dieser vertraulichen Gespräche, die sie in der Vergangenheit so oft mit Jesus geführt hatten. Am Ende dieses interessanten Vorfalls richtete der Herr seine Aufmerksamkeit erneut auf Petrus und wollte erneut den Glauben und die Liebe dieses eifrigen Jüngers bestätigen; denn hatte Satan nicht versucht, ihn wie Weizen zu sichten? (Lukas 22:31,32)

Jesus, der Verständige, erkannte die Sünde und Schwäche dieses ansonsten starken Charakters. So wie Stahl im Feuerofen gehärtet wird, so war Petrus schwer geprüft worden. Er musste noch gehärtet werden, bevor er für seine apostolische Mission qualifiziert war, und so fragte Jesus ihn: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?“ (Johannes 21:15)

Petrus antwortete bejahend: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe“, aber es schien ihm an der früheren Tiefe der Hingabe seines Apostels

an seinen Meister zu mangeln. Nach einer Weile sprach der Herr erneut zu Petrus: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Das muss Petrus erhebliche Herzensqual bereitet haben. Tatsächlich liebte er den Herrn, hatte ihn immer geliebt und sagte dies auch, aber Jesus hatte ihn dennoch ein zweites Mal gefragt. (Johannes 21:16)

Der Auftrag des Meisters, seine Lämmer zu weiden und seine Schafe zu hüten, muss für Petrus eine Quelle der Hoffnung gewesen sein. Er bedeutete zukünftigen Dienst für den Herrn und Gemeinschaft mit denen, die der Herr als die Seinen betrachtete. Dies allein schon hatte eine mildernde Wirkung. Der Herr wandte sich nun zum dritten Mal an Petrus: „Simon, Sohn des Johannes“, fragte Jesus zum dritten und letzten Mal, „liebst du mich?“ (Vers 17)

Petrus war betrübt – göttliche Traurigkeit hatte seine Seele gemildert. (2. Korinther 7:10) Sein Herz war nun in einer angemessenen, empfänglichen Haltung. Zweifellos erinnerte die dreimalige Frage des Meisters Petrus an seine dreimalige Verleugnung. Wenn Petrus daran dachte, muss ihm das seine Fehler bewusst gemacht und ihm klar gemacht haben, dass er in jeder Prüfung absolut auf göttliche Gnade und Hilfe angewiesen war und sich immer weniger auf sich selbst und die Kraft des Fleisches verlassen konnte. Aller Stolz und Groll schwanden dahin. Eigenwille und Widerstand gegen seinen Herrn und dessen Plan wichen für immer der Liebe und völligen Selbstverleugnung. Wahrscheinlich füllten sich seine Augen mit Tränen. Mit einem Lächeln in

den Augen bekräftigte er schließlich voller Begeisterung: „Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe.“ Als wollte er Petrus versichern, dass er tatsächlich wusste, dass sein Herz aufrichtig war und dass noch eine große Aufgabe auf ihn wartete, antwortete Jesus erneut: „Weide meine Schafe.“

Epilog

Durch die Gnade des Herrn und mit seiner Hilfe wurde das „Sichten wie Weizen“ mit Petrus vollbracht. Dies führte dazu, dass er in großem Maße zum Aufbau und Wachstum der frühen Kirche beitrug, zunächst für die jüdischen Gläubigen am Pfingsttag und später für die Heiden durch seinen Dienst an Kornelius und dessen Hausgemeinschaft. (Apostelgeschichte 2:1-4; 14-36; 10:1-45) Später schrieb dieser geliebte Apostel zwei bemerkenswerte Briefe an die „Fremden“, die in verschiedenen Teilen Asiens verstreut lebten, sowohl an Juden als auch an Heiden. (1. Petrus 1:1)

Die vielen Lektionen, die Petrus während seiner Zeit der Sichtung gelernt hatte, kamen ihm nun zugute. Er ermahnte und ermunterte die Geschwister und uns heute in vielerlei Hinsicht – in Bezug auf Glauben, Demut, Umgang mit Prüfungen und die Entwicklung der Gnadengaben des Geistes. In seinen letzten überlieferten Worten hinterließ er uns sowohl eine Warnung als auch eine Ermutigung: „Da ihr, Geliebte, es nun vorher wisst, so hütet euch, dass ihr nicht durch den Irrtum der Ruchlosen mit fortgerissen werdet und aus eurer eigenen Festigkeit fallt! Wachset aber

in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus! Ihm sei die Herrlichkeit, sowohl jetzt als auch bis zum Tag der Ewigkeit! Amen." (2. Petrus 3:17,18)

* * *